



GottesdienstPraxis

Serie B

Arbeitshilfen für die Gestaltung von Gottesdiensten
zu Kasualien, Feiertagen und besonderen Anlässen

Herausgegeben von Christian Schwarz

Erntedankfest / Reformationsfest

Herausgegeben von Christian Schwarz



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

1. Auflage

Copyright © 2021 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random Verlagsgruppe House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagmotiv: www.pixabay.com

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-07558-7

www.gtvh.de

Erntedank

Jede Menge Leben Wolfhart Koeppen	10
Sundays for Future Predigt über Gen 8,22 im Familiengottesdienst Peter Remy	12
In den Armen Gott begegnen Predigt über Jes 58,7–12 Claus Marcus	16
Was hast du? Predigt über Mk 8,1–9 Heinz Behrends	21
Vom Korn zum Brot. Vom Brot zum Teilen Anspiel und Erzählung Markus Beile	25
Kleine Brötchen Familiengottesdienst zu Mk 8,1–9 Christoph Kock	30
Was bringt ihr mit? Familiengottesdienst zu Mk 8,1–9 Christoph Kock	36
Gottes Reich im Brot Predigt über Mk 6,30–44 und 8,1–9 Frieder Vogt	39
Dialog mit Gott Predigt über Lk 12,15–21 Helmut Herberg	45

Endlich ist wertvoll Predigt über Lk 12,15–21 Jörg Hirsch	49
Der Weg zum Brot Ein Fingerspiel Christian Schwarz	53
Mühle und Kelter Predigt über 1 Kor 10,16 f. Christian Schwarz	55
Mit Dank empfangen Predigt über 1 Tim 4,4 f. Heinz Behrends	57
Dreifachgebot der Liebe Predigt über Heb 13,15 f. Claus Marcus	61
Danken und Teilen Predigt über Heb 13,15 f. Christian Schwarz	65
Erntedankpredigt in Corona-Zeiten Kurt Rainer Klein	70
Luthers Apfelbäumchen Anspiel und Predigt Christian Schwarz	73
Reformation	
Glaube und Unglaube Wolfhart Koeppen	79
Typisch evangelisch: Bibel lesen und mitreden Christoph Kock	80
Um Gottswille, dreckled! Reformationsgottesdienst über Jer 18,1–11 Katharina Morello und Berthold W. Haerter	88

Selig sein. Oder werden Predigt über Mt 5,3–9 Martin Vogt	96
Zeugnistag Christoph Kock	101
Ein feste Burg Predigt über Gal 5,1–6 Eckhard Herrmann	105
Christianus Eleutherios Predigt über Gal 5,1–6 Gabriele Kainz	109
Evangelische Warenhäuser Markus Beile	114
Als der Todestag Luthers 450 Jahre zurücklag Wolfram Braselmann	120
Die neue Kirchturmspitze und die Reformation Wolfram Braselmann	122
Lust nach Oben! Worte und Töne Ludwig Burgdörfer	124
Von Wegen Drei biblische Reformations-Routen Ludwig Burgdörfer	134
Reformationsgottesdienst mit Tauferinnerung und Abwehr des Bösen Rolf Heinrich	141
Da sind noch mehr Predigt über Elisabeth von Rochlitz Monika Lehmann-Etzel Müller	148
Hier stehe ich Ökumenischer Gottesdienst zum Reformationstag Monika Lehmann-Etzel Müller	152
Quer denken, frei handeln, neu glauben Nadja Papis-Wüest	159

Bausteine zur Liturgie

Zum Eingang Kurt Rainer Klein	163
Hinführung und Begrüßung zu Erntedank Christian Schwarz	164
Gebete für Erntedank Claus Marcus	164
Ernte-Dankgebet Kurt Rainer Klein	166
Ein feste Burg Neuer Text zum alten Lied Bernhard Winkler	167
Die Autorinnen und Autoren.....	168

Erntedank

Jede Menge Leben

Wolfhart Koeppen

Der Beitrag wurde ursprünglich als Radioandacht gesendet.

»Erntedank« – so steht's heute im Kalender. Bunt geschmückte und gut besuchte Kirchen können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir uns mit dem Danken schwer tun. Denn erstens erfahren wir selten oder nie den Zusammenhang von Saat und Ernte: Was wir essen, kommt hygienisch verpackt aus dem Supermarkt. Und zweitens haben wir uns alle mehr oder weniger auf ein sehr einfaches Glaubensbekenntnis geeinigt: Ohne Fleiß kein Preis. Anders gesagt: Wenn's uns gut geht, dann verdanken wir das vor allem uns selbst.

Der Erntedanktag wirbt für eine andere Sicht. Es gibt in der Tat viele Gründe, dankbar zu sein – eigene Tüchtigkeit hin oder her. Ohne das, was wir »Glück« oder meinetwegen »Zufall« nennen, fällt uns wenig zu, was unser Leben wirklich ernährt geschweige denn lebenswert macht.

Wofür können wir dankbar sein, nein, wofür bin *ich* dankbar? Für die Ernte, sagt der Name dieses Tages. Für Fruchtbarkeit und Reife, für Nahrung und Gewinn. Erst recht bin ich dafür dankbar, dass die Welt trotz aller Bedrohung durch den Menschen immer noch wunderbar und voller Geheimnisse ist. Ich möchte vor allem für das danken, was ohne mein Zutun geschieht: Die Sonne geht jeden Morgen auf; viele Bäume tragen noch immer Blätter; auf den Ablauf von Frühling, Sommer, Herbst und Winter ist Verlass, trotz vieler Eskapaden der Natur. Wir haben immer noch, was wir zum Leben brauchen, trotz des schrecklichen Corona-Jahres.

Ja, ich kann dankbar sein für das, was mir gelungen ist. Aber das gilt doch erst recht für das, was ich nicht selber schaffe, nicht durch eigene Kraft und Findigkeit. Für die Phantasie, die mich manchmal beflügelt.

Für die Gesundheit, die mich trotz mancher Wehwehchen oder auch größerer Schmerzen immer noch Ja sagen lässt zum Leben. Für die Zärtlichkeit, die ich erlebe. Für Menschen, die mich lieben und die ich lieben kann.

Ich finde: Immer wenn Glaube, Hoffnung und Liebe wachsen, dann ist Erntedankfest. Dazu lädt Gott an diesem Tag ein. Sein Tisch ist gedeckt. Mit vielen guten Gaben. Und jeder Menge Leben.

Sundays for Future Predigt über Gen 8,22 im Familiengottesdienst

Peter Remy

Liebe Gemeinde, die Kinder haben es uns gesungen, worum es heute geht, und nicht nur heute und nicht nur hier in der Kirche, sondern auch draußen in unserem alltäglichen Leben geht es darum. An jedem neuen Morgen, den wir sehen, geht es darum, das nicht zu vergessen, was uns die Kinder eben gesungen haben:

»Gott hat einst versprochen: dies hört nimmer auf,
Säen, Blühen, Ernten, unser Jahreslauf.«

Das ist die Verheißung, von der wir leben, das große Versprechen, das Gott den Menschen am Ende der Geschichte von der Arche Noah und der großen Flut gegeben hat: »Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht« (1 Mose 8,22).

Dieses Versprechen Gottes ist auch ein Beitrag zur aktuellen Klimadebatte. Inmitten der vielen erregten Worte hören wir auf Gottes Wort zu diesem vielleicht größten Menschheitsproblem, vor dem wir stehen. Es ist ein Problem, das auch wir Christen sehr ernst nehmen sollten, denn es geht um die Zukunft, um die Zukunft unserer Kinder und aller kommenden Generationen. Darum, liebe Kinder und Erwachsene: Wenn wir heute Erntedankgottesdienste feiern, dann sind das so etwas wie *Sundays for Future*, so wie jeder Sonntagsgottesdienst, den wir miteinander feiern.

All die Sirenengesänge in der Klima-Diskussion, all die Katastrophenszenarien, die da von der Zukunft gezeichnet werden, führen nicht weiter als bis an den Abgrund. Doch das, was ihr, liebe Kinder, uns mit eurem Spiellied von der Sonnenblume gesungen und gezeigt habt, erinnert uns wieder ganz neu an das Wichtigste, an den Grund, der uns trägt. Es erinnert uns an den festen Boden, auf dem wir stehen,

wir und die ganze Welt: Gott hält die Welt in seiner Hand, »das winzig kleine Baby«, »die Sonne und den Mond«, »dich und mich« und auch all die anderen, die heute nicht hier sind. »Gott hält die ganze Welt in seiner Hand.« Und wir, wir dürfen wie eine Sonnenblume sein. Keine Distel mit Dornen sollen wir sein, sondern eine Sonnenblume. Licht und Leben können wir Menschen verbreiten, wir können Gutes säen in dem Land, das Gott uns gegeben hat. »Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand.« (EG 508,1)

Als ihr Kinder am Anfang des Gottesdienstes die Erntegaben zum Altar gebracht habt, da dachte ich bei mir: Eigentlich bringen wir ja uns selber zum Altar. Denn jeder von uns ist eine Gabe Gottes, jedes Kind, jedes Mädchen und jeder Junge, jede Frau und jeder Mann, die jungen und die alten Menschen. Der Mensch ist eine gute Gabe Gottes. Die Dichterin Rose Ausländer hat ein wunderbares kleines Gedicht geschrieben, in dem sie das so sagt:

Die Menschen

Immer sind es die Menschen.

Du weißt es.

Ihr Herz

ist ein kleiner Stern,

der die Erde beleuchtet.

Rose Ausländer, Gesammelte Werke / Wieder ein Tag aus Glut und Wind, hg. von Helmut Braun, © 1986, S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main, 190

Ja, auch euer Herz, liebe Kinder, euer kleines Herz, das so groß sein kann, es ist wie ein kleiner Stern, der auf dieser Erde leuchtet, und wie eine strahlende Sonnenblume. Das, was ihr heute in unserem Gottesdienst tut, das ist genauso wichtig für unsere Zukunft wie das, was Greta Thunberg tut, das 16-jährige Mädchen aus Schweden. Ja, es ist gut, dass Greta uns alle an unsere Verantwortung erinnert und daran, dass wir nicht einfach so weiterleben können, als ob die Erde uns allein gehörte. Und doch möchte ich Greta zurufen: Auch du kannst nicht leben ohne Hoffnung und Vertrauen. Und, liebe Greta: Mit Wut und Zorn können wir nichts zum Besseren wenden, nicht einmal mit »heiligem Zorn«. In der Kirche wissen wir das aus unserer eigenen Geschichte. Über

Jahrhunderte haben wir in der Kirche gemeint, wir könnten die Welt verbessern, indem wir den Menschen die Leviten lesen, aber so geht es nicht! Der Zorn ist kein *heiliger* Zorn, sondern er ist immer zerstörerisch!

»Immer sind es die Menschen. Du weißt es.« Was die Dichterin sagt, stimmt. Immer sind es wir Menschen, die wir unendlich viel Gutes tun können, aber auch sehr Schlechtes. Immer sind es die Menschen. Aber nie sind wir Menschen allein. Denn der Mensch ist »der Mensch in der Schöpfung«.

»Der Mensch in der Schöpfung«, so heißt auch die beeindruckende Ausstellung mit den großen und kleinen Keramikfiguren hier hinten im Chorraum, die wir nach dem Gottesdienst noch einmal gemeinsam anschauen können. Und wir freuen uns, dass der Künstler, der diese Figuren geschaffen hat, Herbert Sauerborn-Mauz, heute hier ist und mit uns den Gottesdienst feiert. »Immer sind es die Menschen«, die von Ihnen dargestellt werden, lieber Herr Sauerborn-Mauz, das fällt auf. So wie auch auf dem schönen Altarkreuz, das von Ihnen stammt. Da sind Menschen in all ihrer Verschiedenheit zu sehen, alle als Menschen erkennbar und doch »ein jeder nach seiner Art«, wie es in der Schöpfungsgeschichte heißt. »Der Mensch in der Schöpfung«, das meint ja: Der Mensch ist nicht der Herr der Schöpfung, sondern er ist selber ein Teil der Schöpfung. Der Mensch ist nicht nur *in* der Schöpfung, sondern die Schöpfung ist auch im Menschen. Wir gewinnen ein anderes Verhältnis zu unserer Umwelt, wenn wir sie so sehen. Wir benutzen sie dann nicht einfach. Denn die Schöpfung ist nicht für uns Menschen da, sondern sie ist *mit* uns da, sie lebt mit uns Menschen und wir sind ein Teil von ihr. Albert Schweitzer hat es einmal so gesagt: »Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.«

In der Schöpfungsgeschichte der Bibel heißt es: »Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und er schuf sie als Mann und Frau.« (Gen 1,27) Wir können auch sagen, Gott schuf sie als Mädchen und Jungen! Und Gott segnete sie und setzte sie in einen Garten, dass sie ihn bebauen und bewahren sollten (Gen 2,15), so heißt es. Und am Ende dieser Schöpfungserzählung der Bibel heißt es: »Und Gott sah an alles, was er geschaffen hatte, und siehe, es war sehr gut.« (Gen 1,31)

Das ist eine große, wunderbare Gabe, die uns Menschen gegeben ist: Wir sind gesegnet, dass wir den Garten, die Erde »bebauen und bewahren«. Und Gott hilft uns dabei, denn er ist der große Bewahrer, so wie ihr Kinder es gesungen habt:

»Gott hat einst versprochen: Dies hört nimmer auf,
Säen, Blühen, Ernten, unser Jahreslauf.«

Aus dieser Hoffnung leben wir. Aus dieser Hoffnung heraus können wir unser Bestes tun, und nur aus dieser Hoffnung können wir auch das Klima wieder verbessern, das Klima zwischen uns Menschen und das Klima der Luft, von der wir alle leben.

In den Armen Gott begegnen

Predigt über Jes 58,7-12

Claus Marcus

Liebe Gemeinde, ein Festtag für unsere Sinne – wir sehen, wir riechen, wir schmecken die Güte Gottes. Denn alles, was wir haben, »kommt, o Gott, von dir« (Tischgebet). Nichts ist aus uns selber. Wir sind angewiesen darauf, dass wir teilhaben an den Gaben der Schöpfung. Dieses Geheimnis unserer letzten Abhängigkeit schärft dieser Festtag uns immer neu ein.

Doch die Nachrichten aus der Welt sind alarmierend und können uns die Feier dieses Festes mindern. Im Publik-Forum lese ich: »Allein die Deutschen werfen jedes Jahr bis zu 20 Millionen Tonnen Lebensmittel weg – das sind 500.000 Lastwagen voll; in einer Reihe würden sie von Berlin bis Peking reichen ... Das Essen, das wir in Europa wegwerfen, würde zwei Mal reichen, um alle Hungernden der Welt zu ernähren.«

Worte aus dem Propheten Jesaja sind uns als Predigttext vorgegeben. Ich lese 58,6–11 ...

Ein Wort des russischen Philosophen Berdjajew pointiert unseren Text so: »Mein eigenes Brot ist eine materielle Frage. Das Brot meines Nachbarn ist eine geistliche Frage.« Dieser Text trifft ins Zentrum des Erntedankfestes; denn trotz aller Fastfoodzeiten steht für uns alle immer noch das Brot im Mittelpunkt – symbolisch und real. Dieses Fest will uns dankbar machen!

Unserem Text geht eine Auseinandersetzung des Propheten mit seinen Zeitgenossen zum Thema Fasten voraus. Er räumt mit dem Missverständnis auf, dass man Gott verehren könne unter Absehung der Mitmenschen. Fasten ist mehr als religiöse Kasteiung, als irgendwelche Abnehmkuren und frommes In-sich-Gehen. Den inneren Sinn des Fastens kann man nur verstehen, wo man sich übt, die Taten Gottes nachzuahmen.